



# Heimatkundliche **BLÄTTER**

Nr. 679

Dezember 2016



**Ein recht sonderbares Weihnachtenmärchen**

Zeichng. Dr. med. vet. M. Trauzettel

## Termine und Veranstaltungen

<b>07.12.2016</b> Mittwoch	17:10 Uhr	<b>Redaktion Heimatkundliche Blätter</b> im Vereinshaus
<b>17.12.2016</b> Samstag	19.00 Uhr	54. Lichtelabend Gasthof Mattick

## Geburtstage und Jubiläen

Wir gratulieren allen ganz herzlich zum  
Geburtstag und wünschen Glück,  
Gesundheit und Wohlergehen

### Ehrung langjährige Mitgliedschaft

Wolfgang Gebhardt ist seit 40 Jahren Mitglied der Natur-  
Heimatfreunde Burkau e.V.

Lieber Wolfgang, wir gratulieren und wünschen dir noch viele  
schöne Jahre im Verein.



## Ich bin wieder da

Mit einem Klapps auf den Hinterkopf sagte meine Tante in Neusalza-Spremberg, jetzt kann ich dich wieder auf die Menschheit loslassen. Ja, es war eine schwere Zeit nach dem Ableben meines geistigen Vaters. Aber meine Tante hat mich wieder aufgepäppelt. Jetzt streife ich wieder durch mein geliebtes Burkau und will zu Weihnachten natürlich wieder dorheeme sein. Hat sich allerhand verändert in dem halben Jahr! Die Ventilatoren auf dem Marienberg haben Zuwachs bekommen und haben wie ein Mahnmal für unberührte Natur die Skyline von Burkau nachhaltig geprägt.

Mit dem Rückenwind der Windräder bläderts mich weiter, die Bahnhofstraße runter und auf der anderen Seite bei Schustersch vorbei bis zur Schule. Und da stehe ich wieder vor einem Gebäude, das mich nachdenklich macht. Nein, nein, nicht das ich nicht wüsste, vor welchem zerfallenen, vor sich hin dümpelnden Gebäude ich stehe. Für Dumme steht's ja dran: „Mittelschule Burkau“. Da wird sich doch einer was dabei gedacht haben, denke ich. Burkau lockt mit Baugrundstücken neue Leute ins Dorf. Die wollen ihre Kinder nach der Grundschule auch in die Mittelschule bringen. Logisch! Aber ob sie das Schild an der Ruine überzeugen wird, ist eher unwahrscheinlich. Als Bürgermeister tätsch wingstens das Schild abmachen. Man will ja ni, dass jemand als sprichwörtlicher Schildbürger in die Burkauer Geschichte geht Klar, Burkaus Mittelschule wurde nach einer bewegenden Demonstration und Trauerfeier am 19. Juni 2000 für immer zu Grabe getragen. Aber muss sie wirklich so verkommen? Aber Burkau hatte ja noch mehr Schulen. Was ist denn aus den anderen geworden? Mühsam schleppe ich mich unter den bisherigen Eindrücken ins Oberdorf. Da ist das Gemeindeamt. War ja auch mal eine Schule! Aber das ist schon lange her. 1881 wurde

sie eingeweiht und hat jetzt mit dem Gemeindeamt eine würdige und nützliche Nachfolge angetreten. Ganz im Gegensatz zur Mittelschule, bei der ja auch mal Hoffnung bestand, ein durchaus nützliches und einladendes Objekt in der Gemeinde Burkau zu werden. Manch einer kann sich vielleicht an die Gemeinderatssitzung am 25.09.2006 erinnern. Damals präsentierten die neuen Eigentümer der Mittelschule ihr Konzept. Ein 3-Sterne Businesshotel sollte es werden. Einige Burkauer sahen sich schon in dem 84 Plätze umfassenden Restaurant im Erdgeschoss sitzen, wo es sogar eine Bar geben sollte. Bar, ja aber nicht zu trinken, sondern das Ganze entpuppte sich bei jedem realistischen Gedanken. Diese Seifenblase war geplatzt! Aber eine neue war bereits im Entstehen. Der wiederum neue Eigentümer, der im März 2012 das Gebäude ersteigerte, diesmal ein Burkauer, hatte eine tolle Idee. Die ältere Generation Burkaus sollte nach umfangreichen Umbau- und Sanierungsarbeiten in die Mittelschule einziehen. Lobenswert! Es gab bereits Umfragen und Werbung in Burkau für das spätere Beziehen einer altersgerechten Wohnung in der Mittelschule. Mir ist nicht bekannt, was aus den Interessenten aus dem Jahr 2013 geworden ist und ob sie jemals eine Antwort erhalten haben. Bekannt ist nur, dass auch diese Seifenblase geplatzt ist, wenn wir uns die Mittelschule heute ansehen. Aber es gibt ja noch eine Schule. Nur wenige hundert Meter vom Gemeindeamt entfernt, gleich neben der Kirche, steht sie. Wir kennen sie alle unter dem Namen „alte Schule“. Aber sollten wir sie bei all den Schulen in Burkau nicht in „älteste Schule umbenennen? Sie entstand 1825 und diente, weil sie zu klein wurde, ab 1881 nur noch als Wohnhaus. Wir erinnern uns an die letzten Bewohner der alten Schule: Familie Beck, Familie Herde, Frau Sommer und Frau Liddy Berndt. Auch hier war nichts dagegen einzuwenden, dass aus einer Schule ein Wohnhaus wurde. Aber was ist heute? Der neue Eigentümer, in der Nachbarschaft als „Alfred“ bekannt ist bestimmt handwerklich sehr geschickt. Er werkelt mal da und reißt dort mal was weg und züchtet auch mal Weihnachtsgänse. Was er aber genau mit der alten Schule im

Sinne hat, kann man nicht mal erahnen. „Eigentum verpflichtet“ – Jedem bekannt als eine Forderung des Grundgesetzes. Auch wenn die Gemeinde das Eigentumsverhältnis zu seinen Schulen abgegeben hat, bleibt die Verpflichtung und Verantwortung über historische Bauten und Denkmale in der Gemeinde meint nicht nur

Das Käberchen

## **Erinnerungen an die Vorweihnachtszeit in meiner Kindheit**

Bald ist sie wieder da die schöne Vorweihnachtszeit mit ihren vielen Heimlichkeiten, ihren Wünschen und der Stollenbäckerei. Damals – es sind die 30iger Jahre des vergangenen Jahrhunderts- hatte jede Frau ihr eigenes Stollenrezept. Mit dem Bäcker wurde ein Termin vereinbart und dann ging man mit seinen Backzutaten hin. Bis der Stollenteig geknetet war und bis er, mit den Backzutaten versehen, auf dem Blech lag, mussten die Frauen in der Backstube bleiben und darauf achten, dass auch alles für den Stollen Vorgesehene hinein kam So wurde übler Nachrede vorgebeugt, dass , wenn der Stollen mal nicht den Vorstellungen entsprach, der Bäcker nicht alle Zutaten hinein gegeben habe. Ein alter Aberglaube besagt, dass man in den Zwölf Nächten (die Nächte zwischen dem 25. Dezember und dem 06. Januar) zwölf Sorten Stollen kosten sollte. Das bedeute Glück im neuen Jahr. Ich erinnere mich noch an ein Adventswochenende: In der großen Scheune vom Geschäft Pötschke fand eine Ausstellung statt, hauptsächlich mit Spielwaren für die Kinder. Deren Augen wurden beim Betrachten der vielen Dinge immer größer. Zu Hause schrieb man dann den Wunschzettel für den Weihnachtsmann. In dieser Zeit war

auch manchmal abends Knecht Ruprecht unterwegs. Er kündigte sich mit lautem Pochen an der Haustür an. Im Hausflur hörte man schon seine laute Stimme und mit der Rute pochte er nochmals an die Wohnungstür. Er fragte natürlich stets, ob man brav gewesen sei, auch musste man ein Weihnachtslied singen oder ein Gedicht aufsagen. Danach nahm er den großen Sack vom Rücken und schüttete seinen Inhalt in die Stube. Was da nicht alles herauskam – Äpfel, Nüsse und Süßigkeiten! Freudig und erleichtert wurde alles aufgesammelt, doch vorher mussten wir versprechen, auch weiterhin artig zu sein. Dem Ruprecht haben wir zum Abschied unseren Wunschzettel für den Weihnachtsmann übergeben. Am Heiligabend ging es am späten Nachmittag in die festlich geschmückte Lichtelkirche. In einem Jahr war es, als wir zur Kirche gingen, draußen trist und grau. Wie überrascht waren wir beim Verlassen der Kirche. Es hatte inzwischen geschneit und alles war mit einer weißen Schneedecke überzogen. Auf dem Heimweg leuchtete in vielen Häusern der Christbaum. Die Schritte wurden immer schneller. Man war voller Erwartung, was denn wohl der Weihnachtsmann gebracht hat und ob die Wünsche erfüllt wurden. Meist waren wir mit den Geschenken zufrieden. An den Feiertagen wurden dann die neuen Spielsachen in Gebrauch genommen.

Marianne Tautz, Bautzen

Eine Geschichte von Ilse Beck, langjährige Schriftführerin  
im Gemischten Chor Burkau:

## **Ein recht sonderbares Weihnachtsmärchen.**

Es war einmal in der Vorweihnachtszeit. Bei Matticks im Vereinszimmer hatten sich die Chormitglieder nach einer Übungsstunde noch zu einem gemütlichen Beisammensein versammelt, wo es recht feuchtfrohlich zuging. Man musste arg aufpassen, um von der Unterhaltung ein klares Bild zu erhalten. Als ich da meine Ohren spitzte, um das richtige Thema aufzufangen, rief plötzlich unser Liedermeister: „Lasset uns Freunde sein!“. Sofort waren alle einer Meinung, denn alle sprangen von den Sitzen auf und bestätigten ihr Einverständnis mit Gesang. Und wo Freunde beisammen sind, geht es zumeist auch lustig zu, denn Anders Max sagte auf einmal: „Füllt die Pokale, hebt sie empor“. Das gab natürlich Stimmung, und Matticks Heinz hatte sich sicher auch gleich angesprochen gefühlt, denn er war gleich zur Stelle und forderte uns auf: „Trink, trink, Brüderlein trink“. Im Sopran begann eine lebhaftere Unterhaltung, und man hörte, wie Anders Marianne erklärte: „Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus“. Das hat ihr niemand abgestritten, doch als die Philipp Luise meinte: „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad“, gab es Proteste. Man behauptete nämlich, heute wäre alles motorisiert und elektrifiziert, - wo ginge denn da noch ein Mühlenrad. Diesem kleinen Streit machte Herr Strauch ein Ende, indem er sagte:

„Es kann ja nicht immer so bleiben, hier unter dem wechselnden Mond“. Er hatte natürlich recht, und ihm wurde zugestimmt. Aber Barthel Ilse war der Meinung, es wäre heutzutage manches nicht mehr so schön, denn „viele verachten die edele Musik“. Ja, das soll es wirklich geben und dabei müssen wir doch Wittern Gertrud zustimmen, die da schwärmerisch sagte: „O Musika, du edle Kunst!“. Und Michel Hanna erzählte uns: „Hab oft im Kreise der Lieben im duftigen Grase geruht, und mir ein Liedlein gesun-

gen, und alles war hübsch und gut“. Das klang ja sehr romantisch, doch nun wunderte man sich ja mächtig, als die Preusche Marianne auf einmal rausplatzte: „Du, du liegst im Herzen, du du liegst mir im Sinn, „ und dabei so vielsagend nach Schneider Joachim schielte. Dieser stotterte vor lauter Verlegenheit: „Ännchen von Tarau ist die mir gefällt.“ Na, das mag wohl der Schneider Hildegard einen Schreck gegeben haben, doch sie fasste sich und sang ganz seelenruhig: „Das Lieben bringt groß Freud, es wissen alle Leut!“. Dieser peinlichen Situation gab Kieselbach Annelies eine Wendung, indem sie uns erzählte: „An der Saale hellen Strände stehen Burgen stolz und kühn“ – Ja, wer ein Auto fahren kann, kommt überall mal hin und kann dann viel erzählen. Viel erzählen kann auch Wiedermann Helmut, der vielgereiste Mann. Er wusste gar nicht gleich, wo er zuerst anfangen sollte. Zuerst begann er zu berichten: „Wo die Nordseewellen brechen an den Strand“ und dann erzählte er uns auch noch das Märchen von der Jungfrau auf dem „Loreleifelsen“. Man könnte ihn beneiden um das alles, was er schon sehen konnte. Bei all dieser Unterhaltung erinnerte uns Kaßner Gretel an das bevorstehende Weihnachtsfest, indem sie sagte: „Fröhliche Weihnacht überall“. Ja, es war wirklich Zeit, dass man sich daran erinnerte. Da kam doch Anders Gottfried zur Tür herein und behauptete: „Leise rieselt der Schnee“: Richter Kurt wollte ihm aber keinen Glauben schenken, und er ging raus, um selbst nachzusehen. Da rief ihm Freidt Hannelore spöttelnd nach: „Hänschen klein, geht allein“. Und weil das allgemeine Heiterkeit erregte, sagte Franke Friedrich „Heiter mein liebes Kind“. Ja, es war ein heiterer Abend, und man hatte bald das nach Hause gehen vergessen. Doch Bucksch Friedel sorgte für Ordnung, denn sie meinte: „Die Blümelein sie schlafen schon lang im Mondenschein“. Also beschloss man, diesen Abend zu beenden, und weil es Wobst Herbert wohl so gut gefallen hatte, sagte er: „O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit“. Da stimmten gleich alle ein Dann sagte man sich noch: „Guten Abend, gute Nacht“ und ging nach Hause.



## Anne Weihnachtsbescherung

von Johannes Bielig

De aale Jumpfer Magdalene  
woar gutt dorchwachs'n und o rund.  
Und weil se wullt ne sein alleene,  
derwägn hoat se ann kleen Hund.  
Do wullt se nu zun Weihnachtsfeste  
dan Hundl anne Freede machen.  
Su hing se uff de Christboomäste,  
a Wirschtl druff und andre Sachn.

„n Hundl truppte's vun dr Zunge,  
ar schlich em Boom rem, goar ne faul,  
hoat met ann akkuroatn Sprunge  
de Worscht vun Boome in sein Maul.  
„Du Hundevieh, du Mauseluder,  
su woar doas ne vun mir gemeent!“,  
dereschert'ch Lene, „ne mei Guder!“  
Oan liebste hätt se glei geweent.  
In Gegenteel, ar toat nu roasn,  
de Worscht in Maul, em Tisch dremrem,  
de Lene, die fing oan zu noatschn,  
denn o de Schemml schmeißt'r em.

Do loagn nu de Silberfoadn,  
und o dr ganze Kuglkroam.  
Oalls woar a großer Scherblloadn,  
zun Teifl woar dar schiene Boom.

Ja, moanchmol tutt's ganz andersch kumm,  
wie'ch eener doas hoat viergenumm.

## Ein schöner Tag

Meine Frau Irmi und ich hatten einen Termin im Oktober aus kulturellen Gründen im Volkskundemuseum in Dresden. Wir waren angemeldet und so konnten wir unsere Belange in kurzer Zeit mit der Sekretärin, Frau Birninger, (mit Wurzeln aus Burkau) besprechen und klären. Es wurden Erinnerungen wach. Wann sind wir das letzte Mal in dem Museum gewesen? Wann haben wir überhaupt einen Museumsbesuch in Dresden unternommen? Der Besuch lag vierzig Jahre zurück. Die wunderbaren Sammlungen aus dem Erzgebirge, der Niederlausitz und aus der Oberlausitz strahlten noch in alter Schönheit. Viele namhafte Holzkünstler, Schnitzer, Flechter, Puppengestalter, sowie Gestalter der Volkskunst sind dort verewigt und haben eine Heimstadt gefunden. Was für ein artenreicher Fundus. Bei einem Rundgang hatten wir eine erlebnisreiche besinnliche Stunde in die Vergangenheit.

Dann hatte uns der Straßenlärm wieder, aber die heutige Hauptstraße mit dem Goldenen Reiter, (zu DDR Zeiten „Straße der Befreiung“), strahlte mit wunderbar herbstlicher Färbung und ließ die sehr schönen barocken Fassaden auf uns einwirken. Was für ein geschäftliches Treiben. Links und rechts sehr schöne Geschäfte, romantische Hinterhöfe mit Cafes und kleinen Gaststätten, die zum Verweilen einladen.. Es war richtig gemütlich im Gegensatz zum großen Altmarkt und dem Platz an der Frauenkirche, dem Neumarkt. Da wurden Erinnerungen wach.

Vor sechzig Jahren im November 1956 suchte ich über den Bezirksoberrmeister des Tapeziererhandwerks einen Handwerksbetrieb, der die Patenschaft für mich zum Meistertitel

übernahm. Den fand ich auf dem Bischhofsweg bei der Firma Wolf in Dresden. Dieser Meister war auch der Vorsitzende der Gehilfenprüfungskommission bei der Handwerkskammer. Im November des Jahres 1957 konnte ich die Meisterurkunde mit Stolz in Empfang nehmen, übergeben vom Vorsitzenden der Handwerkskammer Dresden.

Ja, liebe Leser, Dresden ist eine Reise wert. Warum kommen so viele Gäste nach Dresden?

Die Architektur und die vielen berühmten Kunstschatze sind in aller Welt bekannt. Wir haben alles vor der Haustür. Andere geben sehr viel Geld aus, um Dresden zu bewundern.

Wir nutzen es viel zu wenig. Ich denke aber doch, dass fast alle Bürger die Frauenkirche bewundert haben. Ein Bauwerk mit herausragender Architektur von Hofbaumeister George Bär. Erbaut in den Jahren 1726 bis 1743. Wieder erschaffen in den Jahren von 1994 bis 2005 mit der Einweihung am 30. Oktober. Im Dezember laden wieder die Weihnachtsmärkte zu einem Besuch nach Dresden ein. An verschiedenen Orten ist weihnachtliches Flair zu erleben. Nutzen sie einmal die Gelegenheit mit ihrer Familie einen schönen Tag zu erleben.

Johannes Bielig



Zu Besuch im  
**Taucherwald**  
mit den Natur- und Heimatfreunden  
**2017**



*Eine schöne Adventszeit,  
frohe Weihnachten und  
einen Guten Rutsch  
ins Jahr 2017*

*wünscht*

*die Redaktion der*

*Heimatkundlichen Blätter*

Und nicht vergessen... für die  
Termine in 2017 gibt es unseren  
Kalender

**Herausgeber:**

Natur- u. Heimatfreunde Burkau e.V., 01906 Burkau, Hauptstraße 113

Gestaltung: Thomas Petzold

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 20. des laufenden Monats.

Email: [blaettl@t-online.de](mailto:blaettl@t-online.de)

[www.heimatfreundeburkau.de](http://www.heimatfreundeburkau.de)

**Für Spenden an:**

Natur- u. Heimatfreunde Burkau e.V.

IBAN: DE96 8555 0000 1 000 504 898

BIC: SOLADES1BAT

Bankleitzahl. 855 500 00 Kreisspar. Bautzen

Kontonummer: 1 000 504 898